

Neue Zürcher Zeitung 22.11.2010, Nr. 272, S. 30

Feuilleton

Ernst Jandl öffnet den Mund

Das Wien-Museum zeigt den Dichter in einer grossen «Show»

Georg Renöckl Würde man mit verbundenen Augen zur Sonderausstellung geführt werden, hätte man wohl kaum den Eindruck, im Museum zu sein. Eher schon im Dschungel: Ein dumpfes, rhythmisches Grummeln liegt in der Luft, immer wieder ertönen grelle oder ersterbende Schreie aus verschiedenen Richtungen, vielstimmiges Murmeln und Plappern erfüllt den Raum. Statt Schlingpflanzen und Lianen hängen aber Kopfhörer von der Decke, und die vielen Stimmen haben eine einzige Quelle: Ernst Jandl, dessen Todestag sich im Juni zum zehnten Mal jährte.

Vom Brummeln bis zum Urschrei

Aus diesem Anlass zeigt das Wien-Museum unter dem Titel «Die Ernst-Jandl-Show» erstmals Teile des Nachlasses, der in 170 Umzugskartons im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek gelagert ist. Auf eine lineare Darstellung von Leben und Werk des Dichters verzichteten die Kuratoren Bernhard Fetz und Hannes Schweiger dabei bewusst. Nicht nur, weil Jandl selbst seine Schwierigkeiten mit Biografien hatte («darstellen / als nachbildung [. . .] / lässt sich / ein menschliches leben / überhaupt kaum»), sondern auch, weil eine klassisch-langweilige Präsentation von Dokumenten und Erinnerungsstücken in Vitrinen zu niemandem so schlecht passen würde wie zum begnadeten Performer und Vortragenden Jandl, der heuer 85 Jahre alt geworden wäre.

Eine Showbühne gibt es im Museum zwar nicht, dafür aber elf Stationen, die sich beliebig durchwandern lassen und den Dichter so unmittelbar und multimedial wie möglich präsentieren: Auf einer Kinoleinwand ist Jandls legendärer Auftritt 1965 in der Londoner Royal Albert Hall zu sehen, wo er das Publikum mit dem Vortrag seines Napoleon-Gedichtes «Ode auf N» zum Toben bringt, in einem guten alten Fernsehgerät demonstriert der promovierte Germanist Dr. Ernst Jandl dem kritischen Publikum des Saarländischen Rundfunks, dass eine hieb- und stichfest untermauerte Poetik mitunter durchaus verständlich klingen kann: Die eigene Arbeit versteht Jandl demnach als «Suche nach weissen Flecken auf der poetischen Landkarte, um dort Abenteuer zu erleben».

Nach-Dichtungen

Die pädagogische Ader des Lyrikers zeigt sich nicht nur in der literaturwissenschaftlichen Fernsehdebatte, sondern auch in der Lese-Koje gleich daneben, die dazu einlädt, in Kinderbüchern mit Jandl-Texten zu schmökern, oder in ausgestellten Deutsch-Lehrbüchern, die längst nicht mehr ohne Jandl-Gedichte auskommen. Wie treffend die Kategorisierung dieser Texte durch die Kuratoren als «Infektionspoesie» ist, beweisen die vielen Nach-

Dichtungen, zu denen Jandl seit Jahrzehnten Generationen von Schülern motiviert. «Ruths Kuh» oder auch «Fritz's bitch» sind Beispiele für Schülertexte in Anlehnung an «Ottos Mops». «Jandln» können aber auch Ausstellungsbesucher, die eigene Texte niederschreiben oder ihre Interpretationen von Originaltexten aufnehmen wollen, an dafür vorgesehenen Stationen.

Die zweite Möglichkeit, eine Art Lyrik-Karaoke, mag auf den ersten Blick etwas einschüchternd wirken, entspricht aber einem Wunsch des Dichters, der sich schon in seinem Band «Sprechblasen» (1979) über die «Sage» ärgerte, niemand anderer als er selbst könne seine Gedichte vorlesen. Dass diese nicht ganz unbegründet ist, lässt sich anhand der Hörproben erleben, die über die ganze Ausstellung verteilt sind und deren eigentlichen Reiz ausmachen. Immer wieder baumeln vor Original-Typoskripten, die wie Partituren aussehen, Kopfhörer im Raum. Aus diesen strömt Jandls Stimme in ihrer ganzen Bandbreite, vom Brummeln bis zum Urschrei, vom Maschinengewehrfeuer des «schtzngrmm» bis zur sanften Musik, die vom Dialektgedicht «doixannda» ausgeht, das einem der Dichter selbst geradezu zärtlich ins Ohr flüstert. Diese Hörstationen können durchaus für Aha-Erlebnisse sorgen, wenn ein Text, der auf dem Papier unverständlich oder nicht sonderlich aufregend scheint, plötzlich eine ungeahnte Wirkung entfaltet. Jandl gehört eben gehört, von Kopfhörer zu Kopfhörer verfestigt sich die Gewissheit.

Beachtliche Themenfülle

Die Ausstellung im Wien-Museum bietet eine beachtliche Themenfülle, von Jandls Kriegserlebnissen über seine pädagogische Tätigkeit, seine Beziehung zu den Avantgarden bis zum in jeder Hinsicht listenreichen Alltag, zu seiner beeindruckenden Plattensammlung oder dem Leben mit Friederike Mayröcker. Dass dabei vieles nur oberflächlich angesprochen werden kann, ist klar. Der Katalog vertieft manches in der Ausstellung angerissene Thema, geht aber auch auf Aspekte in Jandls Schaffen ein, die im Wien-Museum nicht zur Sprache kommen, wie etwa das nicht immer unproblematische, sehr machtbewusste kulturpolitische Wirken des Dichters. Ein umfangreiches Begleitprogramm mit Konzerten, Theateraufführungen, Lesungen und Vorträgen sowie eine DVD mit einer nur auf den ersten Blick etwas verwirrenden Fülle an biografischen Details bieten die Möglichkeit, die Show noch weitergehen zu lassen, wenn man das Museum bereits verlassen hat. Dabei fällt der Blick übrigens auf ein Gedicht, das mit «mach zu / den mund» endet. Ein guter Hinweis. Die Ernst-Jandl-Show: Wien-Museum, Karlsplatz, 1040 Wien. Bis 13. Februar 2011. Begleitprogramm: www.wienmuseum.at.

Auswärtige Autoren, AA

Quelle: Neue Zürcher Zeitung 22.11.2010, Nr. 272, S. 30
Ressort: Feuilleton
Dokumentnummer: IAIG6

Dauerhafte Adresse des Dokuments: http://www.wiso-net.de/webcgi?START=A60&DOKV_DB=NZZ&DOKV_NO=IAIG6&DOKV_HS=0&PP=1

Alle Rechte vorbehalten: (c) Neue Zürcher Zeitung